

# Frieden und Revolution [Fortsetzung]

Autor(en): **A.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 48

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644188>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jungens! Und ihr tapfern Mädels! Das war schön! Landa wird euch mitnehmen und wird euch nicht vergessen. Einrahmen kann er euch nicht. Wer mit dem Rucksack reisen muß, kann seine Freunde nicht in Glas und Rahmen haben.



Der Rechtssozialist Friedrich Ebert wurde als Nachfolger des Prinzen Max zum Reichskanzler ernannt.

Auch du, Tintenfaß, sollst mitkommen. „Gino“ steht eingericht ins braune Leder. Gino. Auch ein Erbe. Von Gino, den sie als Hochverräter erschossen haben. Wackerer Junge!

Nun steckt nichts mehr im Koffer. Landa packt den Rucksack, legt das Ueberflüssige wieder in den Kasten und schließt sorgfältig zu. Den Schlüssel legt er obendrauf und schreibt dazu auf einen Zettel:

„An meine Hausherrin, die Witwe Zia,

Ich bin über Land gegangen. Seien Sie nicht traurig! Seien Sie auch nicht zornig, weil ich seit drei Tagen die Tür vor Ihnen schloß. Ich habe Sie nicht gern haben dürfen. Denn heiraten kann ich Sie doch nicht.

Ich habe ja keine Papiere und bekomme keine, weil ich nicht für die Oberpostmeister und andre Prügelmeister meines Landes in den Krieg ziehen wollte. Leben Sie wohl und grämen Sie sich nicht. Ich lasse Ihnen diesen Koffer als Erbteil da. Er kommt von einem braven Mann. Ihr Jan Landa.“

Landa runzelte die Stirn, schluckte dreimal, hielt mit der Hand seine Kehle, erhob sich von den Knien und trat ans Fenster. Drüben, gegen Morgen, sprühte hinter den Bergen empor das goldene Licht. In alle Fernen entschleierten sich die Berge. Was war das wohl für ein Städtchen, das dort weiß am Horizonte lag?

Landa wandte sich, verließ die Manjarde und schloß die Tür hinter sich zu, fest und ohne Zögern.

## Frieden und Revolution.

Bericht vom 20. bis 27. November.

Die Entente schwelgt immer noch im Siegesjubiläum. General Pétain hat an der Spitze der Armee Gouraud in Straßburg Quartier genommen und verkündet, Frankreich komme wie eine Mutter zu ihrem verlorenen Kinde. In Paris sank der Trauerflor von der Straßburger Statue

— ein Symbol, daß die Weltgeschichte immerdar freude Gewalttat früher oder später rächen wird.

Das möchten sich heute vor allem die Imperialisten der Entente gefagt sein lassen. Es braucht keinen Propheten, um vorauszu sehen, wie schnell die Siegesfreude vorüber sein und die ernsthafte Lösung der Probleme drängen wird. Da heißt es denn Torheit, zu den bestehenden neue Fragen zu häufen und die alten durch Unvernunft zu komplizieren.

Eine solche Komplikation alter Fragen entsteht durch die rigorose Anwendung der Waffenstillstandsbedingungen gegenüber Deutschland. Umsonst hat Ebert in Funksprüchen an Lansing auf die verzweifelte Lage der zusammengebrochenen Nation hingewiesen und schnelle Hilfe, vor allem aber Belassung der Transportmittel verlangt. Umsonst ließ er durch die militärische Delegation Milderung der angenommenen Bedingungen fordern. Doch blieb unerbittlich. Lansing antwortet bis heute nicht offiziell und die Entente-Presse will in ihrer Unvernunft Untersuchung der wirklichen Notlage.

Was aber vor allem auffällt, ist die Tatsache, daß nirgends die Rede ist von rascher Vorbereitung des Präliminarfriedens, den die Deutschen dringend fordern. Wenn man Pessimist sein wollte, so könnte man vermuten, die Franzosen dürsteten nach dem Ruhm, letzten Endes den Frieden doch noch in Berlin diktieren zu können. Deshalb der wahnwitzige Gedankengang der Pariser Presse, als ob Deutschland auch jetzt noch Komödie spiele, in diesem Fall Revolutionskomödie.

Nichts kann verblendeter sein als diese Annahme. Was sich in Deutschland abspielt — ist die Revolution, freilich in jener Form und auf Grund jener Bedingungen, die den Umsturz herbeiführten.

Die Pariser haben sich soweit verstiegen, zu behaupten, der Bolschewismus sei nicht eine Erfindung des Teufels, sondern Ludendorffs, deutsche Importware, zuerst nach Rußland importiert, um das zerfallene Reich wirtschaftlich auszubeuten, nun in Deutschland selber emporgelodert als echter furor teutonicus, gegen dessen Anstiedung Frankreich gefeit sei.

In Deutschland streiten sich die Parteien für und wider die Konstituante. Das Gebaren des Berliner Arbeiter- und Soldatenrates erweckte im Süden und im Westen des Reiches Tendenzen, die auf Lösung von Berlin zielen. Deshalb hat Ebert Vertrauensleute aus allen Bundesstaaten nach Berlin berufen, um die Einigkeit aufrecht zu erhalten und sofort die Ausarbeitung des Wahlgesetzes für die Versammlung vorzunehmen.

Sehr beruhigend müssen die Ergebnisse der Wahlen für den Berliner A. S. R. wirken. Die Rechte erhielt 117,000 Stimmen. Die Linke bloß 8000. Wenn aber die Entente einlenkt, bleiben alle Zahlen und guten Anzeichen illusorisch. Vielleicht ist die größte Hoffnung der Menschheit, daß Wilson persönlich den Friedenskongreß besuchen wird.

Wilson, der gläubige Professor, den Amerika hat reden lassen, dessen Friedensreden den englischen und französischen Imperialisten als beste Maske dienten: dessen gläubige Reden nun eine Partei geschaffen haben, die international, in allen Lagern und in allen Klassen der Völker vertreten ist . . . Wilson wird am Friedentisch die ungleich gewaltigste Persönlichkeit sein . . .

Er findet aber auch unlagbare Widerstände. Keiner der Sieger, keine der neuen Nationen im Osten, deren Ansprüche nicht die anderer tangierten. Und an mehr als einer Stelle fladert schon der latente Krieg, dem nichts fehlt als Organisation und . . . die Illusion der Völker von anno 14. Man sehe: Ukrainer gegen Polen und Rumänen, Südslaven gegen Italiener und Ungarn, Tschechen gegen Deutsche und Ungarn.

A. F.